

Leihet uns Euer Ohr

auf einige Augenblicke, damit wir Euch auf einige Tatsachen aufmerksam machen, die Euch vielleicht entgehen würden!

Nicht notwendig ist es, nach größeren Orten zu gehen um Groceries, Ellenwaren, Schuhe und Stiefel, Eisenwaren, Steingut u.s.w. einzukaufen. Wir können Euch alles zu billigstem Preise liefern.

Es ist leicht dies zu verstehen. Was wir an Miete, Steuern und andern städtischen Auslagen ersparen, lassen wir unsern Kunden zukommen. Es macht nicht viel an den einzelnen Einkäufen, aber im Laufe des Jahres macht es dem Kunden große Ersparnis.

Wir haben einen großen und ausgefuchten Stock von

Ellenwaren und Groceries

jeder Art. Wir halten eine vollständige Auswahl von **Schuhen und Stiefeln, Eisenwaren, Möbeln, Crockery** und überhaupt Alles und mehr als man gewöhnlich in einem General Store findet. Bringt uns Eure

Farm Produkte. Sie sind so gut wie Geld, denn wir können sie schnell umsetzen und zahlen den höchsten Marktpreis.

.... Versucht es bei uns. Ihr werdet es nicht bereuen

A. J. Schwinghamer

BRUNO, SASK.

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wüsten. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

German American Land Co. Ltd.

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

versicherte er. „Den Nebenfrauen unter meinen Schalkinnen sage ich ab. O Abdula, verschmähe nicht mein Werben!“

„Von Verschmähen ist keine Rede,“ entgegnete sie treuherzig. „Allein die Satzungen des Christentums binden mich und wehren das Zusammenleben mit dem Anbeter falscher Götter.“

„Wenn die Götter zwischen uns stehen, will ich sie bei Seite werfen, verbrennen will ich sie im Herdfeuer, — ich will ihnen absagen und dem Christengott treu sein,“ beteuerte er.

Sie stand einige Augenblicke nachdenkend.

„Gehe zu dem ehrwürdigen Vater Bonifacius,“ sagte sie endlich, „beichte ihm Dein Anliegen. Wie der heilige Mann entscheidet, so werde ich tun.“

„Recht so, — gehen wir stracks zu dem heiligen Mann!“ drängte Abbot, warf noch einen Blick der Bewunderung auf Abdula und verließ mit Truttmund das Haus.

Beide gingen nach dem Kloster, Abbot immer voraus, mit gedehnten Schritten.

„Nur langsam, — Du rennst ja wie besessen!“ rief ihm sein Begleiter nach.

„Muß ich nicht rennen? Mich treibt's von dem heiligen Mann zu erstreiten, was mir kostbarer ist, als das Leben.“

„Erstreiten?“ wiederholte lachend der andere. „Du wirst Dich wundern! Stumpf sind Deine Waffen, einem Manne gegenüber, welchen der allmächtige Gott ausgerüstet hat mit siegreicher Wehr.“

Bei den Worten mäsigte Abbot seine Schritte. Scheues Bangen beschlich ihn.

„Ist er gar so schrecklich?“ forschte er.

„Wie man's nimmt. Die Sonne ist ganz Licht und Wärme, doch aber schrecklich dem Frost und der Nacht, die vor ihr fliehen und sterben. Dagegen erfreut und belebt die Sonne Menschen und Tiere und Pflanzen. Nur schrecklich ist sie der Finsternis und dem Eise. Gerade so ist Bonifazius Licht und Wärme und Leben dem einen, — Tod und Schrecken dem anderen. Wirft es schon merken.“

Sie stiegen den Klosterhügel empor, Abbot langsam und zagend.

„Nun, wie steht's mit unserer Wette? Wer hat gewonnen?“

„Das Roß ist Dein, — zehnmal hab ich's verloren,“ versicherte Abbot. „Noch schöner und strahlender, als der Morgenstern, ist Abdula. Der Christengott hat sie ganz und gar verzaubert, — und mich verzauberte Abdula.“

Sie standen vor dem Kloster, einem gedehnten Holzbau, an dessen Eingang Binnan und Gregor die Aufsteigenden freundlich empfingen. Beim Anblick der Reisegefährten hob sich Abbots gesunkener Mut.

„Seid Ihr auch dabei, wenn ich rede mit dem heiligen Mann?“

„Wenn Du es wünschst und der ehrwürdige Bischof es billigt,“ antwortete Binnan, das Zagen des Hünen bemerkend. „Unser liebevoller Vater Bonifazius freut sich gar sehr, Dich kennen zu lernen, edler Friling! Wir haben ihm bereits von Dir erzählt, und jetzt erwartet er Dich, wie ein Freund den Freund.“

Mit diesen Worten öffnete er die Türe zum Gastzimmer, welches die Frilinge mit Gregor betraten, während Binnan sich entfernte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Papst lebt.

Aus der Umgebung des Papstes in Rom wird berichtet: Papst Pius X. teilt jeden Tag in zwei gleiche Abschnitte, von welchen der eine den religiösen Berichtigungen und Audienzen und der andere der Bureauarbeit und der Erholung gewidmet ist. Um 4 Uhr 30 Minuten früh steht er auf und kleidet sich mit Hilfe eines Kammerdieners sorgfältig an, wenn auch nicht so sorgfältig wie sein Vorgänger Leo XIII. Die Tagesordnung beginnt der Papst mit einem langen Gebete, worauf er sich in den zweiten Stock begibt, wo er um 6 Uhr 30 Minuten eine Messe liest. Dieses frühzeitige Aufstehen ist nicht nach dem Geschmacke des vatikanischen Dienstpersonals, welches in den früheren Jahren gewöhnt war, mindestens zwei Stunden später aufzustehen. Nach der ersten Messe, die der Papst selbst gelesen, wohnt er einer zweiten Messe bei, die abwechselnd von einem der vatikanischen Kapläne zelebriert wird. Um 7 Uhr 20 Minuten früh kehrt Pius X. in sein Arbeitskabinett zurück, dessen Fenster einen prachtvollen Ausblick auf die Peterskirche und die Engelsburg gewähren, worauf ihm vom Kammerdiener eine Tasse Milch mit einem kleinen Weizenbrötchen serviert wird. Nach diesem frugalen Frühstück begibt sich der Papst zu einem Spaziergange durch die vatikanischen Gärten, worauf er mit Hilfe zweier Sekretäre die amtliche und private Korrespondenz erledigt. Dann liest er unter der Assistenz des Kardinal-Staatssekretärs die Zeitungen und Zeitungsschnitte und zum Schlusse liest er allein, bedächtig und mit großem Interesse das in Venedig erscheinende Journal „Difesa.“ Nach der Zeitungslektüre beginnen die Audienzen, bei welchen der Papst jene Personen empfängt, die ihm von den ausländischen Höfen empfohlen wurden. Um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags wird das Dejeuner serviert, das nach venezianischem Brauche aus Risotto, Escalopes (kleinen runden Scheiben von Geflügel, Wild, Kalbfleisch oder Fisch) mit Sauce und Obst besteht. Nachwerk oder gezuckerte Speisen werden im Auftrage der Ärzte von der päpstlichen Küche nicht bereitet. Am Freitag kommen gefottene Fische auf die Tafel. Der Papst speist niemals allein, sondern immer mit seinen Sekretären, wobei er ein lebhaftes und scherzendes Tischgespräch liebt. Er behauptet, daß ihm anders das Essen nicht schmecken würde. Von 3 bis 5 Uhr finden die öffentlichen Audienzen statt, und von 5 bis 7 Uhr dauern die Privataudienzen. Um 10 Uhr begibt sich der Papst nach einem langen Gebete zur Nachtruhe, worauf alsbald der ganze Vatikan zur Ruhe geht, so daß um 10 Uhr 30 Minuten die Lichter nur noch in den Zimmern brennen, welche für die Gärten bestimmt sind.